



Kummelsburg: Blick auf die Stadt.

Kummelsburg.

Ein hinterpommersches Stadtbild. Von W. Schumacher.

Wer sich Kummelsburg mit der Bahn nähert, sei es von Stolp oder Neustettin, sei es von Bütow her, und Außschau hält nach dem Ziele seiner Fahrt, um schon von weitem einen Gesamteindruck von dem Stadtbilde zu gewinnen und ihn entsprechend der Annäherung zu ergänzen, der wird lange vergeblich spähen. Immer noch Berglehenen mit mageren Fleckern, kieferndunkle Talgehänge oder tiefe Eisenbahndurchstiche von ungewöhnlicher Länge. Endlich ein Durchblick auf die Stadt, doch auch dann nur bruchstückweise und nur für Augenblicke. Selbst vom Bahnhof her verbirgt sich die Spröde vor unsern forschenden Blicken hinter dazwischentretenden Hügeln. Wie bezeichnend ist das alles für Kummelsburgs Lage auf der Nordabdachung des Pommerschen Landrückens in der Landschaftsform, die man als kuppige Grundmoränenlandschaft bezeichnet, insbesondere aber für seine ausgesprochene Tal-lage!

Diese Lage im tiefeingesenkten Tale der Stiednitz bringt es auch mit sich, daß Kummelsburg nicht die höchstgelegene pommersche Stadt ist, wie man wegen seiner hohen Umgebung und der Nähe überragender Berge (Burgwallberg 239 m, Alwsteiner Berg 234 m) immer wieder vermuten hört, eine Vermutung, die ähnlich

bei Bütow aus entsprechenden Gründen wiederkehrt. (Vergleiche hierzu meinen von einer Kartenskizze begleiteten Aufsatz im Novemberheft 1913 dieser Zeitschrift: „Welches ist die höchstgelegene pommersche Stadt?“) Immerhin gehört Kummelsburg zu der Gruppe der zehn hinterpommerschen Städte mit mehr als 100 m absoluter Höhe. Der Flußspiegel der Stiednitz liegt innerhalb der Stadt 118 m über Normalnull, während im Norden nahe dem Kreisfrankenhaus eine Kuppe bis 171 m ansteigt und im Osten unweit der Brauerei an der Bütower Chaussee eine andere sogar 188 m erreicht.

Doch spielt bei der landschaftlichen Lage Kummelsburgs nicht nur der Höhenunterschied zwischen der Talsohle und dem Bergrahmen der nächsten Umgebung eine Rolle, sondern auch der ungemein wechselvolle Baugrund selbst.

Auß dem weiten, feuchten Wiefengrunde um die Stiednitz her erheben sich, durch den Fluß voneinander geschieden, zwei diluviale Bodenschwellen, die rechtsseitige (im Nordosten) inselartig, die linksseitige (im Südwesten) als Fastinsel. Jene verläuft vom Nordausgang der Stadt ungefähr südwärts (Lindenstraße), im Ziegenberg daneben (Schuhstraße) ansteigend, vom alten Friedhof noch überhöht, biegt dann

als flacher Rücken ostwärts, in seiner geringen Breite nur der langen Straße Raum bietend, und läuft endlich nach Süden im Georgenberg aus. Der linksseitige Stadthügel steigt in seinem Ostteile sanft zur Marktstraße an, recht steil dagegen zum Marktplatz (Große Kirchenstraße) und dem südwestlich von diesem gelegenen Stadtteile, der den von Norden und Osten hierher geleiteten Verkehr schließlich in eine Hauptverkehrsader, die Bahnhofstraße, zusammenfaßt, um ihn dann durch die Chaussee nach Baldenburg, Publik und Polnow wieder ausstrahlen zu lassen. Neben dem Innenstück der Bahnhofstraße klettert ein Seitengäßchen zum Blonenberg empor, dessen steilwandige Gipfelplatte das hochragende Jünglingshaus trägt.

Diese Unregelmäßigkeit der Stadthügel bedingt den durchaus unregelmäßigen Grundriß der Stadt. Rummelsburg zeigt nichts vom Schachbrettmuster des Stadtkerns, wie es unter ähnlichen Verhältnissen die Nachbarstädte Publik und Bitow und selbst das kleine Polnow mehr oder weniger deutlich erkennen lassen. Es ist nicht ein einziger wirklicher Häuserblock vorhanden. Eher als von einer rechtwinkligen Anordnung der Straßen könnte man noch von einer radialen Straßenanlage sprechen.

Da der Baugrund der Stadthügel im ganzen erschöpft ist und die unmittelbar anstoßenden Wiesen eine gleichmäßige Ausdehnung nach allen Seiten verhindern, so vollzieht sich an Stelle des flächenhaften, konzentrischen Wachstums eine mehr strahlenförmige Ausbreitung der Stadt, indem sich geschlossene Straßenzüge und einzelne Häusergruppen an den Chausseen nach außen vorschoben. Das geschah gewissermaßen nur tastend nach Osten und Norden, energisch zupackend dagegen in den letzten Jahrzehnten nach Südwesten, so daß man nunmehr geradezu von einem einseitigen Wachstum der Stadt sprechen kann. Darin kommt nicht nur die Tatsache zum Ausdruck, daß hier ja die Wurzel des Stadthügels liegt, der vorhin als Fastinsel bezeichnet wurde, sondern selbstverständlich auch die Anziehungskraft des weit nach Südwesten vorgeschobenen Bahnhofes.

Die Bahnhofsvorstadt ist bisher erst in punkt-, höchstens strichförmigen Anfängen vorhanden, zeigt eine auffallende Weiträumigkeit und wird dieselbe bis zu einem gewissen Grade auch wohl immer behalten. Das hat wiederum in den gegebenen Bodenverhältnissen seinen Grund, die durch menschliche Eingriffe zwar teilweise verwischt, doch schwerlich ganz aufgehoben werden können. Da liegt bzw. lag z. B. hart neben dem hohen Gerichts- oder Galgenberg das sogenannte „Scheunen-seecken“, und wenig weiter dem Bahnhof zu ist in ansehnlicher Breite und Tiefe ein linkes Seitental der Stiedniz eingesenkt. Auch sonst zeigt das ganze Zwischengelände eben den für Rum-

meßburg so bezeichnenden schnellen und lebhaften Wechsel der Oberflächengestalt.

Wenn du mir nun, lieber Leser, zu einem Rundgang durch Rummelsburg ein Weilchen folgen willst, so wirst du es nicht mit hochgespannten geschichtlichen Erwartungen tun dürfen, sondern mit dem schlichten Wunsche, die besondere Eigenart dieser anspruchsvollen Stadt kennen zu lernen, die in der Hauptsache als das Ergebnis ihrer natürlichen Bedingungen aufzufassen ist.

Schon beim Verlassen des Zuges bemerken wir hinter dem Bahnhof mehrere städtische Neubauten, die der krassen Wohnungsnot infolge des unglücklichen Kriegsausganges ihre Entstehung verdanken. Ihr zu steuern, ist jetzt auch die Bestimmung der Baracken unterhalb des nordwärts gelegenen alten Bahnhofes, während sie eine Zeitlang der Reichswehr und dann der Schutzpolizei zur Unterkunft gedient haben, wobei wir der Tatsache gedenken, daß Rummelsburg jetzt ja Grenzstadt ist. Hinter ihnen liegt am Bahnkörper der große Stapelplatz der Rindlerschen Holzbearbeitungsfabrik, die namentlich Bettstellen lieferte. Daß die in den Zimmeldurchgang eingebaute Bahnsteigsperrre nicht mehr in Wirkung ist, stellen wir im Vorübergehen auch als Zeichen der Zeit fest.

Treten wir nun aus dem freundlichen Empfangsgebäude heraus, so folgt der Blick rechts der langen Schleife, in der die vor der Umlegung des Bahnhofes gerade aufsteigende Publiker Chaussee unter der Straße hindurchgeleitet wird. Auch dort der für unsre heimischen Städte so bezeichnende Holzplatz neben der Bahn und gleich ein dritter, wenn wir der Bahnhofstraße einige Schritte folgen, und --- um das Bild der Gewerbätigkeit zu vervollständigen -- gleich eine Maschinenfabrik, eine Zementwarenfabrik und die Molkerei, dazu das Raiffeisenlager. Eine Tafel weist auf die Neumannsche Wollspinnerei und Tuchfabrik hin, deren Schornstein rechts über den Hügeln sichtbar ist.

Wo unsre Straße auf hoher Anhöhe die Wiesenmulde quert, gewahren wir links in einiger Entfernung die im moorigen Grunde halb versunkenen Erdmassen der einst begonnenen und bald aufgegebenen Verbindungsstraße zwischen dem Stadtkern und dem alten Bahnhof. Vor uns zur Rechten erheben sich auf stark eingeebnetem Gelände in der Nachbarschaft des Schlachthauses mehrere städtische Wohnbauten. Dahinter steigt der Landratspark zum Hügel empor, längs der Straße von einer mächtigen Mauer aus Zindlingsblöcken eingefast, ein bezeichnender Hinweis auf die Nähe der Endmoräne. Bei dem statischen Kreisshaus führt die Blücherstraße rechts nach den Beamtenhäusern, hinter denen auf umbuschter Höhe der neue Friedhof liegt. Zur Linken geht ein Siedlungsbau von ungewöhnlicher Größe und Bauart seiner Vollenendung entgegen.

Das gefällige Gebäude des Rummelsburger Ein- und Verkaufvereins neben ihm berührt recht angenehm.

Um für diese Grundstücke Raum zu gewinnen, mußte der Gerichts- oder Galgenberg noch mehr mit Hacke und Spaten angegriffen werden, als es vorher schon des öfteren geschehen war, zum Teil bei Notstandsarbeiten. Mit den Lehm- und Sandmassen verschiedenster Mischung und Lagerung hat man das schon erwähnte „Scheunenseelen“ ausgefüllt und dadurch einen Platz vor der Front des Kreishauses erzielt, den wohl bald ein Stadtpark zieren dürfte. Die Scheunen, nach denen jener Sumpfsüßl benannt war, sind im Laufe der Jahre fast sämtlich verschwunden, einige durch Brand. Auch der Winkel zwischen der Bahnhofstraße und der links abzweigenden Kößliner Straße hat mit seinem Lehmberge, dem Ausläufer des Plonenberges, dem Behauungsplan bis in den Anfang des Jahrhunderts getrotzt. Jetzt erhebt sich dort u. a. das Amtsgericht mit dem Gefängnis und daneben das Postgebäude mit einem hochmodern eingerichteten Fernsprechanlage. Auch hier wieder, wie schon bei jenen Bauten am Gerichtsberge, der merkwürdige Anblick der die Hintergebäude überrühenden, steil abgestochenen Bergwände.

Bei der Post zweigt sich rechts die erst vereinzelt bebauter Berliner Straße ab. Welch unnatürliche Namengebung! Wie selbstverständlich müßte die Bezeichnung Baldenburger Straße sein! Ebenso wäre die Umbenennung der schon erwähnten Kößliner Straße in Pollnower Straße ein Ausdruck schlichten Heimatstimm, liegt doch die Nachbarstadt Pollnow sozusagen in greifbarer Nähe, Kößlin aber erst weit dahinter in nebelhafter Ferne. Baldenburg und Pollnow nennen ihre entsprechenden Straßen sehr verständlich Rummelsburger Straße. — Die bei der Post gleichfalls rechts abgehende Zillmerstraße, nach einem Bürgermeister benannt, führt an der nun eingegangenen Präparandenanstalt vorbei zu ein paar Neubauten am weiten Wiesengrunde südlich der Stadt und gewährt einen Blick auf das im Grün versteckte Schützenhaus inmitten und auf Neumanns Tuchfabrik am Rande desselben.

Aber schreiten wir die Bahnhofstraße weiter, um endlich zum Stadtkern zu gelangen! Hier wirkt das unermittelte Nebeneinander von alten kleinen und neueren großen Häusern wenig erfreulich, besonders da letztere statt eines hohen, roten Ziegeldaches das unschöne Pappdach in Kullform zeigen. Die Straße zieht in schwachem Bogen auf halber Höhe am Hange des Stadthügels auf die Kirche zu. Die Gasse links mit ihren Ecken und Winkeln sucht die Höhe des Plonenberges zu gewinnen und wird doch vom Jünglingshaus auf dessen Scheitel überragt. Rechts aber geht's hinab in die Wiesen nach dem Schützenhause zu, wohin sich auch die Höfe zum Teil recht schroff senken.

Daß auch hier im Innern in der Straßeneinführung starke Unebenheiten nachträglich ausgeglichen worden sind, zeigt ein Blick auf ein paar tiefliegende Hauseingänge und die hohe Rampe des alten Kaufhauses am Ausgang zum Markte.

Der längliche Marktplatz mit dem schlichten Rathaus an der Südseite ist ungefähr nach den Hauptstimmrichtungen orientiert. Auf seiner westlichen Schmalseite steht, etwas erhöht, die schmucklose Kirche, zu deren Puhbau der neuere Ziegelrohbau des Turmes nicht recht paßt. Zudem mußte wegen baulicher Schäden (Mauerschwamm) schon vor Jahren der schlanke Turmhelm abgebrochen werden, was einen merklichen Verlust für das Stadtbild bedeutet. Am Osteingang des Gotteshauses hat der Kreis seinem (durch die Varziner Besetzungen) größten Einwohner, dem Fürsten Bismarck, ein Standbild errichtet. Wenn der Marktplatz mit seinen Bauten kein harmonisches Gesamtbild bietet, so hat er das leider mit vielen andern Städten gemein. Was uns aber als Besonderheit auffällt, das ist der Wasserstrahl des artesischen Brunnens, eine Folge der ausgesprochenen Salzlage. Eine andere Folge derselben springt hier gleichfalls ins Auge: daß nämlich beim Blick die Marktstraße hinab im Hintergrund über den Dächern ein Stück des Bergrahmens sichtbar wird. Man vergleiche damit Bütow, Bublitz, Pollnow, Baldenburg, Laurenburg!

In der Marktstraße bemerken wir links die Druckerei der Rummelsburger Zeitung, hinter der eine Gasse, die Mittelstraße, zum Fluß hinabführt, rechts die jetzt als Wohnungen dienenden alten Schulhäuser mit dem artesischen Brunnen davor, dann links am Ende die Gebäude, in denen früher das Landratsamt untergebracht war. Damit verlassen wir den südwestlichen Stadthügel und gewinnen hinter der Stiednitzbrücke einerseits freien Ausblick auf den Wiesenplan nach dem Schützenwäldchen hin, andererseits einen Einblick in die die beiden Stadtteile trennende Doppelzeile der Pfluggärten.

Recht kümmerlich erscheint das Anfangsstück der Breiten Straße. Der rechts abzweigende Georgenberg weist wieder südwärts auf die Wiesen hinaus, die schon so oft erwähnt werden mußten. Obgleich wir hier die Wohlthat eines Bürgersteigs entbehren und mit sogenannten Rahtenköpfen vorliebnehmen müssen, schauen wir doch ein wenig vor dem (nie vorhanden gewesenem) Bütower „Tor“ um uns. Wiesenflächen rechts, auch links, eine Scheunengruppe, ein rieselndes Wässerchen aus zertaltem Berggelände her, quellige Flächen dicht neben der Chaussee und schließlich im Hintergrund die Brauerei am Bergrahmen.

Doch zurück zur Breiten Straße und nunmehr rechts die Lange Straße entlang. Sie bietet im ganzen noch das einheitlichste Straßenbild mit schlichten alten Häusern, bei denen das



Rummelsburg: An der Stiednitz.

aufgekehrte Stockwerk etwas gedrückt erscheint, so daß für die oberen Fensterrahmen fast ein quadratischer Umriss entsteht. Ein Blick durch die zahlreichen Torwege zeigt uns die nur einseitige Neigung dem Flusse zu, wohin auch die Quergasse links, die Mittelstraße, hinabführt. Das Gässchen rechts (Bauplatz) bildet den Zugang zum Viehmarkt und Rummelplatz, auf dessen lautes Treiben der alte Friedhof mit seinem hohen Baumbestand von der Anhöhe ernst herabschaut. Daneben findet noch eine Scheunengruppe Raum, gegen die Wiesen von einer starken Dornenhecke abgeschlossen. Dieser nördliche Abschnitt bildet mit der nebenliegenden Schuh- und Lindenstraße den breitesten, mehr flächenhaft ausgedehnten Teil des Stadthügels.

Wo in Fortsetzung der Langen Straße die nur kurze Mühlenstraße zur Stadtmühle führt, ist an den auf den Bürgersteig stoßenden Fenstern und den ein paar Stufen tiefer liegenden Lüreingängen wieder greifbar deutlich, wie auch hier der Straßenzug nachträglich die vorhandenen Höhenunterschiede auszugleichen bemüht war. Wir aber biegen rechts in die zum Ziegenberg ansteigende Schuhstraße ein, eine Art Seitenstück zu der Plonenbergstraße des andern Stadthügels, und gelangen durch den äußeren Teil der Lindenstraße zum Stolper „Tor“, dem Nordausgang der Stadt, beherrscht von der großen Klattischen Tuchfabrik. An ihr vorbei geht es die Klattstraße hinunter nach den Rummelsburger Anlagen, die einer Eroffnungsschlucht der Stiednitz folgen und in der Bewegtheit ihres Bodens eine bezeichnende Ergänzung des Stadtbildes darstellen. Für die Schilderung dieses eigenartigen Fleckchens Natur darf ich wohl auf meine „Beiträge zur geographischen Heimatkunde des Kreises Rummelsburg i. Pom.“ (Verlag Otto Hasert, Rummelsburg i. Pom.), S. 30 f., verweisen.

Rehren wir nun um, so steigen wir mit dem inneren Teil der Lindenstraße zur Stadtmühle abwärts, um von der hohen Stiednitzbrücke Umschau zu halten und dann die Große Kirchenstraße aufwärts — am Blücherhause, einem Wolfenkräger, und der Apotheke vorbei — zum Markte zurückzukehren. Willst du ein übriges tun, so folge mir die Gartenstraße rechts zum Neubau von Meißkes Tuchfabrik und zum prächtigen Schulhause. Welch reizender Blick über die Wiesenmulde auf das Relief der nächsten Hügelrücken! Und wendest du dich der Stadt zu, so starren dich die schroffen Wände der zwischen Gartenstraße und Bahnhofstraße stehengebliebenen Bergreste an, noch auffälliger am Gerichtsberge im Winkel zwischen Bahnhofstraße und Köstliner Straße. Hältst du aber zum Schluß von diesem Berge (151 m) Ausschau, um einen zusammenfassenden Ueberblick über das zwar schlichte, aber eigenartige Stadtbild zu gewinnen, so wirst du gewiß Rummelsburg in guter Erinnerung behalten — als die Hügelstadt im bergumrahmten Wiejengrunde.

Brücke.

Brücke sind wir, die Erinnerung schlingt
Zwischen hellem Tag, von dem wir fliehen,
Und den Fernen, die kein Blick noch zwingt.

Brücke sind wir, unter uns versinkt
Flut, darüber keine Mächten fliehen,
Draus der Umgestaltung Schauer bringt.

Brücke sind wir, morgengeldbeschwingt
Zittern Gottes Stunden, Sonnen gießen
Lichte Ströme, dran das Leben trinkt.

Brücke sind wir, unsre Hymne schwingt,
Heil'gen Opfers volle Schalen fliehen,
Der Erlösung heil'ges Feuer blinkt.

Franz Eiß